

## Modalanalysen von A. DAURER:

	1	2	3	4	5	6	7	
Quarz	48,8	49,0	47,6	45,6	38,8	53,3	51,2	
Plag.	11,0	35,0	23,8	19,0	31,4	13,9	19,0	~ 24% An
Knaf.	32,5	5,0	17,4	26,4	9,6	17,8	24,0	
Biotit	4,8	9,6	8,4	7,0	17,8	11,2	4,6	
Granat	1,5	1,0	2,4	1,6	1,8	0,6	0,2	
Sillim.	0,5	-	-	-	-	2,0	0,4	

(1 - 4: Kollmitzgraben, 5: SE Haidlmühle, 6 u. 7: W Reith)

Diskussion: Die Unterscheidung von Kollmitzger Gneis und Gföhler Gneis ist für die Auflösung des Bauplans des Waldviertels wichtig. Der Gföhler Gneis liegt tektonisch über der Raabser Serie, der Kollmitzger Gneis darunter. Der Kollmitzger Gneis kann tektonisch mit dem Horner Gneis parallelisiert werden. Auch dieser wird (im mittleren Kamptal) von den der Raabser Serie analogen amphibolitreichen Mischserien überlagert, die ihrerseits wieder weiter im Süden - bis hinunter in die Wachau - den Gföhler Gneis im Osten wie im Westen unterlagern (vgl. auch Abb. 9).

Literatur: SCHUMANN 1930; THIELE 1977, WALDMANN 1951a.

Haltepunkt 32: Obere Saß

Thema: Zweiglimmerorthogneis (O. THIELE)

Ortsangabe: Steingrube bei Schwarzer Lacke (Blatt 8/Geras der ÖK 50).

Befund: Dieser, von manchen Autoren ebenfalls zum Gföhler Gneis gerechnete Orthogneis ist bereits im Handstück durch seinen Muskovitreichum gut vom Gföhler Gneis zu unterscheiden. Im Gegensatz zu jenem zeigen diese Gneise u.d.M. deutliche Reste eines magmatischen Gefüges mit linsig deformierten flauem Mikroklin und subidiomorphem Plagioklas (um 11% An). Auch der Muskovit dürfte seinem Habitus nach bereits zum Primärbestand gezählt haben. Im Schwermineralspektrum unterscheiden sich die Zweiglimmerorthogneise durch den Apatitreichum, das Fehlen von Sillimanit und durch die Tracht und den Rundungsgrad der Zirkone vom Gföhlergneis.

Modalanalysen von A. DAURER:	Quarz	48,6	44,2
	Plag.	22,2	26,6
	Knaf.	15,4	18,6
	Musk.	10,0	7,0
	Biot.	3,6	3,4

Diskussion: Die Zweiglimmerorthogneise bilden einen Zug, der aus der Gegend von Frejstejn (CSSR) über Heinrichsreith und diese Lokalität gegen die Wild zieht. Sie sind wichtig für die Frage nach dem Charakter des "Drosendorfer Fensters". Nach JENCEK & DUDEK (1971) beschränken sich die Zweiglimmerorthogneise auf die östliche, das ist die liegende Umrahmung des "Drosendorfer Fenster" und werden im Norden von den deutlich höher metamorphen Gföhler Gneisen von Chvalatice durch eine nordfallende Dislokationsfläche getrennt. Nach WALDMANN (1931, 1938, 1949) verbleiben sie auch in Österreich im Liegenden des Drosendorfer Fensters und die Bunte Serie des Fensters setzt sich um das Ostende der Blumauer Masse herum gegen Südwesten fort. Das Fenster ist also offen (Halbfenster von Drosendorf). Die Untersuchungen von THIELE (1976a, 1977) bestätigen beides und wegen der tektonisch ungleichen Position von Liegend- und Hangendrahmen spricht er von einem Scherenfenster. Auf der Karte von FUCHS & MATURA (1976) werden hingegen durch Zusammenziehen von Gföhler Gneis, Zweiglimmerorthogneis, granulitischem Gneis und Kollmitzer Gneis die Verhältnisse so dargestellt, als ob das Fenster geschlossen wäre (vgl. dazu Abb. 9).

Literatur: G.FUCHS 1976; FUCHS & MATURA 1976; JENCEK & DUDEK 1971; THIELE 1976a, 1977; WALDMANN 1931, 1938, 1951b.

### Haltepunkt 33: Kottaun

Thema: Magnetit-Skarn (G.FUCHS, O.SCHERMANN)

Ortsangabe: Arzberg (487) NNW von Kottaun (Blatt 8/Geras der ÖK 50).

Befund: Der Magnetit tritt in einzelnen Körnern, Nestern oder Lagen auf in einem Skarn, der aus Hedenbergit (Diopsid), basischem Plagioklas, Granat und Skapolith besteht; es finden sich auch noch Reste von Kalzit. Die Anteile der einzelnen Mineralien am Aufbau des Gesteins wechseln stark, was in Bezug auf den Magnetit den Abbau sehr erschwert hat.

Der Fe-Gehalt des Erzes liegt zwischen 15% und 37%, P und S sind nur in geringen Spuren enthalten, Ti ist praktisch kaum nachweisbar. Das Erz wurde teils im Tagbau, teils im Tiefbau gewonnen und in südmährischen Hütten anderen Erzen zugeschlagen. Über den Beginn des Abbaues ist nichts bekannt, Unterlagen über Eigentumsverhältnissen liegen erst für die Zeit nach Beginn des 19. Jhdt.